

Ansprache zur Einführung von ROSE-Seelsorgerinnen und Seelsorgern

St. Stephani, Gladbeck-Zweckel, 22. Mai 2022

Superintendent Steffen Riesenberg, steffen.riesenberg@ekvw.de

Gnade sei mit euch...

„Der Seelsorger ist ein fauler Hund, er sagt wenig und tut am allerliebsten gar nichts.“

Auf diese griffige Formel hat mein dänischer Seelsorge-Lehrer Bent Falk die Aufgabe von Seelsorgerinnen und Seelsorgern gebracht. Wenig sagen und am allerliebsten gar nichts tun. Das klingt ein wenig so, als könne das jede und jeder. Es braucht ja nicht viel, um wenig zu sagen und nichts zu tun. Und da fängt der Irrtum an. Denn wir merken sehr schnell: Das Gegenteil ist leicht.

Auf die schmerzhafteste Erfahrung eines Gegenübers mit einer eigenen Geschichte zu reagieren, das ist leicht. Mit Rat-Schlägen Schläge zu verteilen, das ist leicht. Das Problem meines Gegenübers zu meinem eigenen Problem werden zu lassen, das ist leicht. Mich selbst im Gespräch zum Thema zu machen, das ist viel leichter, als den Fokus ganz beim Gegenüber zu lassen.

Liebe Frau Harth, liebe Frau Huth, liebe Frau Merhof, lieber Herr Scharf, liebe Frau Steffen, liebe Frau Timmermann, liebe von Saint-George, liebe Frau Wegner, liebe Frau Wohlgemuth, „der Seelsorger ist ein fauler Hund, er sagt wenig und tut am allerliebsten gar nichts.“ Das klingt so leicht, und es ist eine so anspruchsvolle Aufgabe! Sie haben sich in den vergangenen Jahren auf die Aufgabe der Seelsorge vorbereitet. Dazu gehörte, viel zu lernen über Menschen und Gespräche, und dazu gehörte auch, sich selbst noch einmal neu kennenzulernen und zu reflektieren. Das ist anstrengende Arbeit, noch einmal mehr, weil Sie es ehrenamtlich tun werden. Als Seelsorgerinnen und Seelsorger sind Sie selbst ihr wichtigstes Werkzeug, und so wie bei jedem Handwerker gehen wir natürlich davon aus, dass Sie ihr Werkzeug – also sich selbst – gut kennen.

Gute Seelsorgerinnen und Seelsorger halten die Schmerzen eines Mitmenschen aus, ohne von ihren eigenen Schmerzen erzählen zu müssen. Sie helfen ihren Mitmenschen auf die Spur, den eigenen Weg zu finden und behalten ihre Ratschläge für sich. Roger Cicero hat es so gesungen:

Gute Freunde geben gute Tipps.

Noch bessere Freunde sagen nix.

*Gute Freunde meinen's gut,
empfehlen dir so allerhand.*

Noch bessere halten den Rand.

Als Seelsorgerin und Seelsorger sehen Sie von sich selbst ab und stellen ihr eigenes Bedürfnis, gut sein und helfen zu wollen, hinten. Nicht zuerst ich, sondern zuerst du. Das ist Nächstenliebe, so wie Jesus sie beschrieben hat. Der Monatsspruch aus der Bibel für den Monat Mai (2 Petrus 3) hat mit der Seelsorge zu tun. Da steht:

*Ich wünsche dir in jeder Hinsicht Wohlergehen und Gesundheit,
so wie es deiner Seele wohlergeht.*

Seelsorge ist nicht nur die Fürsorge für andere Menschen, es ist eine Hilfe zur Selbsthilfe. Wir glauben, dass Gott keinen Menschen verloren gibt. Genauso sollen auch Sie keinen Menschen verloren geben. So ist Seelsorge auch eine Hilfe zur Selbsthilfe, weil Menschen durch Sie verstehen können, dass Sie eine Seele haben, für es sich zu sorgen lohnt. Der Theologe Emil Brunner hat Seelsorge definiert als „Verkündigung des Evangeliums an den Einzelnen“. Das ist natürlich katastrophal falsch verstanden, wenn Sie jetzt losgehen und ihren Klienten kleine Predigten halten. Es ist richtig verstanden, wenn Sie ihre Seelsorge üben im Bewusstsein, dass Gott immer schon da ist, wenn Sie einen Raum betreten. Gott muss nicht herbeigebetet oder herbeigeredet werden. Gott ist immer schon da.

Der Monatsspruch erinnert uns auch daran, dass wir es immer mit dem ganzen Menschen zu tun haben, mit Körper, Seele und Geist.

Gott geht mit Ihnen in diesen neuen Dienst. Gott lässt sich ehren, wenn wir Menschen helfen. Deshalb ist die Kirche dankbar für Ihren Dienst. Und so sage ich den Segen, den Sie anderen bringen, heute gerne auch Ihnen zu:

*Ich wünsche dir in jeder Hinsicht Wohlergehen und Gesundheit,
so wie es deiner Seele wohlergeht.*

Amen.